

[illegible][illegible][illegible]

Von der Sonnentafel

222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733

1. 1102-2002-10

...eine Fliehbewegung aus der

[illegible]

82

wissen wir von dem Seemann, der nicht von dem Schiff herunter will, auf dem er aufwuchs, für den es keinen schöneren Fleck auf der Erde gibt als die Welt zwischen den Planken. Kein Mensch kann seine Heimat mehr lieben als in Rudmahrs Seiltänzerstück Katharina Knie den Wohnwagen, in dem sie aufwuchs. Sie gibt ihr Leben dafür wie der alte hungrige Anzuger in Hauptmanns Weibern: „Hier bin ich gebo'rn, hier hab' mei' Vater am Weibstuch gefressen, mehr wie 40 Jahr. Wie oft hat er zu Müttern gesagt: Mutter, wenn's mit mir amal a Ende nimmt, das Häusl halt feste. Das Häusl hab ich erobert. Hier ist jeder Nagel an durchwachte Nacht, a jeder Balken a Jahr troden Brot.“

Die alte Kaste ist also „Heimat“ auch nicht um der Sache und Dinge selber willen (den Welt), sondern wegen der Menschen, durch die diese Gegenstände einen Lebenswert bekamen, einen Lebenswert, der nichts mit Aeltheit, Volkstunde oder Geschichte in dem engen Sinn zu tun hat, wie ihn viele Heimatbändler immer wieder meinen. Erst die Beziehungen von Mensch zu Mensch machen die Heimat aus, dieses geheimnisvolle „Wissen, wohin man gehört“. So kann auch der Städter eine Heimat schaffen. Auch in der Etagenwohnung, ist ihm nur irgendwie ein Familienleben gesichert, dann können auch die paar Möbel seine Heimat bilden, können aus dieser Familie dieselben heim- und weltbildenden Kräfte strahlen, wie aus der Familie auf dem Lande, diese Kräfte „einer uns immer stärker erfassenden Singsache an eine über unsere Person und Familie hinausragende Gemeinschaft: das erste Erlebnis einer Unabhängigkeit von etwas Daseinverem als wir sind, das aus der Vergangenheit in die Zukunft reicht.“ Ja, die Sehnsucht nach einem werthaltigeren Menschentum dürfte in der modernen Stadt überausfind heisser sein als in dem Dorfe, wenn der Franzose Gogau recht hat: „Während auf dem Lande die im Laufe der Jahrhunderte langsam fertig gewordenen Kirchen über richtige Geisteswüsten schauen, zu denen sie wirklich kein Verhältnis mehr haben, findet man in den Pariser Vororten Volksmassen, die die neue Aether erwarten, die ungeduldig nach ihr ausschauen, die würdig sind, sie zu bekommen, Christengemeinden, die gebildet sind, ehe sie untergebracht werden können, Annenleben, die aufblühen, die sich entwickeln, sich aneinander wärmen, die Christus schon in ihrer Mitte haben, ehe in dem Viertel, das sie bewohnen, ein Heiligtum erhebt.“ Tath die auch für die deutschen Verhältnisse stimmt, das für die Großstadt der diesjährige Katholikentag zu Essen gezeigt und A. Pfarrer Weigert („Untergang der Dorfkultur?“) für das Dorf bewiesen.

Weil diese Verhältnisse in der Stadt und auf dem Lande von Heimatstolz und Heimatpflege ausfallender Romantik oft verkannt werden, ist die deutsche Heimatbewegung bislang noch nicht

fruchtbar, wie sie möchte. Deshalb liegen noch immer beziehungslos neben- oder im Kampf gegeneinander das Deutschland der Goethe und Eidenborff und das Deutschland der Zinnes mit der internationalen Maschinenfabrikation. Und es ist doch die Aufgabe auch der Heimatbewegung, aus diesem „Neben- und Gegeneinander von Weltentzug und Deutschbewußtsein, von Nationalismus und Volksbewußtsein eine neue seel'che Einheit zu gewinnen“, in der die unveralternden Kräfte und Ideen mit den neuen Aufgaben zur Verschmelzung kommen. Es war der Rembrandtdeutsche, der die Traail dieses Gegenjages in der Vortriebszeit am tiefsten empfand und — wir müssen es sagen — durchstitt. Was er damals schrieb, hat die rechte Bedeutung erst bekommen für uns heute, wo wir bei den vielen Bemühungen um ein neues, gesundes Deutschland das Wichtigste oft übersehen: „Nicht von oben rekonstruiert man Häuser und Nationen: nur wenn der Volkshoden seine schöpferische Tiefen aufstuit, kann neues geistiges Leben in Deutschland erblühen . . . Wo kein Wille zur Heimat, da ist auch kein Wille zur Kultur.“

Aus dem Leben des „Dreizehnlinden“-Dichters

Von Prof. Dr. Schwing.
(Nach Seite 88.)

Der Vater Friedrich Wilhelm Webers war ein erster begabter Mann, heimlich im grünen Waldrevier, hat er dem Sohn früh Herz und Sinn für Gottes schöne Natur erschlossen, so daß der Knabe bald jeden Baum und Strauch, jedes Kraut und Gestein kannte, jede leiseste Vogelstimme unterschied und die Suren des Waldes zu deuten wußte. Noch inniger als mit dem Vater war die geistige Verwandtschaft des Vaters mit der Mutter. Von ihr hat er den reinen Sinn für das Hohe und Schöne, die Weisheit und Tiefe der Empfindung, die fruchtbar, leicht erregte Phantasie und die Lust zum Fabulieren empfangen. Sie war eine untergezte Gestalt mit frischem Antlitz, dunklem Haar und lichtblauen Augen. Eine bessere Natur ist ersicht als der vorübergehende Zug ihres Lebens. Mit Blumen und Tieren pflegte sie zu sprechen, und bei einer Narzisse, dem Vögelin ihrer kleinen Gartenflora, konnte sie oft bewundernd stehen bleiben und ausrufen: „O wie bist du schön!“ Zu diesem Bücherlesen war das einfache Landkind nicht gebildet, umso mehr war ihr geundertes Geist zu ihrem Nachdenken aufgewacht. Weber erzählt, daß er sie manchmal in hellen Mondnächten aufrecht im Bette sitzen sah, „die Augen groß geöffnet“. Wenn der Knabe sie dann verwundert fragte: „Mutter, weshalb wachst du denn?“, so antwortete sie, ruhig in ihrer Sin-

Meter. Er sperrt das Torpetal bei Langsheid in einer Breite von 700 Meter ab.

Zum Bau des Damms werden 3¼ Millionen Kubikmeter Erdmassen und 130.000 Kubikmeter Maurerwerkstoffe gebraucht, die haupt sächlich rasch beschafft und verlegt zu sein eingebaut werden. Waggons, Lokomotiven, Walzen, Seileisen verrichten hier ein gewaltiges Werk, an dem heute noch rund 700 Arbeiter beschäftigt sind. Der Hütungsgraben unterhalb des Erd Damms umfaßt 300.000 Kubikmeter Wasser. Hier wird demnach noch ein Kraftwerk angelegt. Bei Vlnede, am Beginn der Aufstauung, wird noch ein Staubecken geschaffen, das ständig auch bei niedrigem Wasserstande der Sorbe noch 1¼ Millionen Kubikmeter Wasser halten soll zur Verhütung von Schlamm bildungen im oberen Teile des Seebedens. Der Staueise hat eine Länge von 7¼ Kilometer und überflutet eine Fläche von 395 Hektar (150 Morgen). Die Bauzeit dauert noch drei Jahre; drei weitere Jahre sind notwendig zur Füllung des Sees, die inmitten der Berge und Wälder in einem langgestreckten Tal eine der landschaftlich schönsten Sperren Europas sein wird.

Heimische Pflanzen- und Tier- namen

Von jeher wohnte in der germanischen Seele eine liebevolle Freude an Pflanzen und Thieren. Sie wies aus den schattigen Eichen um un're Bauernhäuser und leuchtet aus den Blumen an Fenster der armen Näherin wie aus den Augen des kleinen Jungen, der mit seinem Hündchen spielt. Sie lebt in unsern Sagen, Märchen und Volksliedern, Rätseln, Sprichwörtern und Vergleichen.

Die Liebe zu Pflanzen und Tieren spricht sich auch in den Namen aus, die unser Volk ihnen gegeben hat. Auch unsere westfälische Volkssprache ist reich an anschaulichen und sinnigen Blumen- und Tiernamen. Die folgenden sind im südlichen Westfalen aufgezählt.

Wie anschaulich sind diese Vergleiche: Ahr-
tango, Echwurm, Antiepfär, Krebs', Ahr-
strop, Sünneschienten, Marie Käfer', Ahr-
bälken, im Ahr für die schwarz und feuer-
rot gefärbte Adonidblüte, Ahrschmelle,
Heizblumen', Hiembldbüxle, Römische Ka-
mille', Sünneschärmle, Andererki', C'enen-
Bavenmische, Zwineldammschuck, Juden-
baort, Schlafden, Snider, Sang-büde, Wäde,
Ahrfärlen im Gräden Schwarzämmel.

Zuweilen sind Tiere und selbst Pflanzen durch Vornamen vermenslicht. Das französische *renard* stammt aus unserm Rinnard, dem Vornamen des Fuchses im alten Tierepos. Ebenso ist *Marcolwe Däher* ein altdeutscher Mannsname, verwandt mit Martwart, d. i. „Grenz Hüter“, w

„Wer die Heimat nicht versteht, die er sieht, will er die Fremde verstehen, die er nicht sieht?“
(Pestalozzi)

schon im Reineke Böh der Häher genannt war.
Die Wachtel heist früher Wegeter („Zu-
bemegerin“), heute heißt sie Viedt!
Swiedtärt, Wipptärt, in Nordw. Nid-
Quadtärt. Der Dachs wird Gricem
 („Gröber“) genannt, der Raubfuchs als Wete-
pröppel Währfuss! Das geist'ge Hirt-
töschel heißt Magermännchen, der wei-
ße Salat dagegen (in Klingensaußen) Bettmä-
neke; die Hauskatze, die den vorüberzie-
hender Schafen die Wolle ausreißt, haartred!
Die Schüsselblume nennen die Lübenstsch-
Endklier.

Neklich anschaulich ist die Bezeichnung Kriechende (oder Kriech-) bäuer'n-Tun für den Gerdemann und in sicher Befehl form Kriechende für die munter Kriechende Kapu'ter esse. Die Kriechende Hühnerfuß, den siebenjährige Mädchen kaum auszureiten vermag, heißt Kriechende Hühner-Mädde.

Nach dem Vorurtheile tödtet der Kiegge
männer („Reumörder“) täglich neun Anlei-
dasselbe Wort wird bei Dürumund und Zee-
auch für den Hirschkopf gebraucht, dem man et-
ähnliche Mordlust zutraut. Ullermanisch ist die
Vorstellung, daß die Stetten auf dem Gut der
Bilze ausbreiten: denn unsern Pedden („Stel-
len, Höpfer“) Stauhl finden wir in En-
land als toad-stool wieder. Ebenso ist für
Glaube, daß die Hegen in Schmet-eeling ge-
gemastete Milch und Butter verkaufen; ver-
dene süßwässrige Namen für Schmet-eeling
arten wie Molkenstüwer, Smandlede
Butterveegel ebenso wie englisch but-
ter werden hierdurch erklärt. Da die Hegen in
die Schute mit Brombeeren, Weintrauben, heißen
ausgesäet sind.

Guddes-Hand heißt das Weizblatt: Sij
quods-Hahnen das Marienfädel-
Härdquods-Blaut oder Kriskus-Blä-
me das Harten, das nach einer heimfich-
genbe unter dem Kreuze fand und vom nie-
tinnenden Blute des Dellandes seine roten
ten und seine Heilkraft empfing. Das ehte
kraut mit den fackelfpigen Blättern wird
Alffingtaufen Marie-Verefrau ge-
nach der Mutter des Herrn. Die Weiden-
die man einft am Palmfonntag dem durch
Strohen geführten Palmfel zuwarf, ha-
en den Namen Palmen. — Da man fih den
fel in rotem Wams vorftellte, fo heißen die
ren der Oberfeite wie auch des Hartleis-
mells-Rieffen („Aifchen“).

Erich Rörrenberg.

Erich Nörrenberg

8. Jahrgang

Glenstaq, den 15. November 1932.

Mr. 22

Praktischer Ratgeber

Ohne Diät/ schlankheit

.....

Viele Ferkel gehen ein.

kümmern und erziehen an Rußland, Säme, Zeit-
bringfreit! Mit „C h e n“, der Dr. Erdmann-
schen Rib-Veterinär Emulsion (Widderfutter) wach-
sen die Tiere bekannt gefand auf „C h e n“ fängt

bin ich in ku zer Zell
20 pld. leichter
geworren durch ein emf
Mittel, welches ich jedem
gern kosten! mittelle. Frau
Karla Masi, Bremen H. G. 29

T 20/II

erziehen Sie über Nacht durch
über-Erbreien ohne Entleerung
Ausank! kostenlos!

Sanitäts-Depot,
Halle (Saale) 588 Ch.

Drahtesel Batterie